



Verordnungsblatt

FÜR DIE DIÖZESE INNSBRUCK

67. Jahrgang

1. März 1992

Nummer 2

Inhalt:

- | | |
|---|---------------------------------------|
| 8. Fastenhirtenbrief 1992 | 14. Bischöflicher Dank für Sammlungen |
| 9. Kurzprotokoll „Pastoralrat“ | 15. Theologische Fortbildung |
| 10. Firmtermine | 16. Familienfasttag 1992 |
| 11. Mitteilungen des Eheamtes | 17. Diözesannachrichten |
| 12. Weisungen für „nur kirchliche Trauungen“ | 18. Kurze Mitteilungen |
| 13. Änderungen des Anhangs der Kirchenbeitragsordnung | |

8.

Fastenhirtenbrief 1992 – Der Christ und die Schöpfung

Liebe Schwestern und Brüder!

Zur diesjährigen Besinnung am Beginn der Fastenzeit möchte ich eine Saite des Glaubens und des Gewissens der Seele anschlagen, von der ich hoffe, daß ich sie bei vielen Menschen unseres Landes zum Schwingen bringen kann. Es ist die Saite der Freude an der Schöpfung. Gott hat uns ein so schönes Stück Welt zur Heimat geschenkt, daß uns diese Freude an der Schöpfung eigentlich in die Wiege gelegt sein müßte.

Diese Freude an Gottes Schöpfung spürt das Kind, das sein Kätzchen streichelt, die Mutter, die ihr Neugeborenes anschaut, der fotografierende Wanderer, der die Landschaft einfängt. Diese Freude muß uns durchströmen, wenn wir die Wasserhähne aufdrehen und reines Quellwasser herauskommt, selbst in der großen Stadt. Sie muß in uns aufrauschen, wenn die Kabine der Seilbahn über die Bergwälder streift oder wir als Skifahrer die Bögen hinunterziehen.

1. Jeder Mensch wird von dieser Freude an der Natur berührt. Für den Glaubenden müßte sie einen volleren Ton bekommen. Wenn der Glaube lebendig ist, wird das Lied der Schöpfung zum

Lobgesang.

Ich freue mich beim Breviergebet immer auf die Stelle, wo zum Sonntagmorgengebet der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen drankommt. Ihr findet ihn übrigens auch im Gotteslob, Nummer 281. In diesem herrlichen Gebet aus dem Alten Testament wird die Schöpfung zum großen Orchester. Da beginnt alles zu singen: die Wolken und die Gestirne, der Fluß, der durchs Tal schwingt, der Rauhreif im Gesträuch am Bachrand, der Spatzenschwarm auf dem Hausdach und die Blumen in meiner Tischvase. Und wenn ich das so in meinem Fastenhirtenbrief schreibe, dann ist das nicht irgendein poetischer Überschwang, sondern eben die Sprache des Heiligen Geistes im Gotteswort.

Und von dieser ehrfürchtigen und dankbaren Schau der Natur müssen wir eigentlich ausgehen. Denn die Schöpfung ist heilig. Und wehe der Natur und dem Leben, wenn dem Menschen nichts mehr heilig ist!

- 2. Und damit komme ich zum zweiten, was uns Christen heute angesichts der Schöpfung erfüllen muß.**

Die Sorge

In diesem Jahrhundert ist nämlich eine große Wende in der Beziehung von Mensch und Schöpfung eingetreten. Früher stand der Mensch weitgehend hilflos vor den Naturgewalten und mußte sich vor ihnen fürchten. Jetzt sind die Rollen fast vertauscht: Die Natur muß sich vor dem Menschen fürchten.

Es geht ein Zittern um die Erde. Die Fische zittern vor den Abwässern, die Schmetterlinge vor den Pestiziden. Viele Tiere zittern bei unnötigen, quälenden Experimenten, Tannennadeln und Buchenlaub zittern vor den Abgasen. Die Bergblumen zittern vor der nächsten Schubraupe, die für immer das Aus bedeutet. Hunderttausende von Embryonen zittern im Mutterleib vor der Abtreibung; ja, die ganze Erde hüllt sich nur noch zitternd in den strahlenschützenden Ozonmantel, den wir ihr systematisch zerfetzen. Jahrmillionenlang hat die „unvernünftige“ Natur mit ihren feinen Mechanismen und Instinkten für ein gewisses Gleichgewicht in den Lebensräumen gesorgt. Aber der Mensch, der sich nicht auf Instinkte verlassen kann, sondern mit Geist und Herz diese Welt „bebauen und behüten“ soll (Gen 2,15), kann mit Habgier und Hochmut viel zerstören.

Es gibt natürlich echten Fortschritt, um den wir alle froh sind. Aber wenn man heute sieht, wie diese energiegeladene, hochentwickelte und durchorganisierte Zivilisation in entscheidenden Fragen der Umwelt und des Lebens danebenfährt, dann kommt einem wirklich der alte Autofahrerspruch in den Sinn: „Was nützt der Tiger im Tank, wenn der Esel am Steuer sitzt?“

Angesichts dieser Situation müssen wir heute um neue Gesinnungen beten. Um eine neue Ehrfurcht, die sich auf alles Lebendige erstreckt. Um eine neue Bescheidenheit, die um der Schöpfung willen auf überzogene Ansprüche verzichtet. Und wir müssen um eine neue Gescheithheit bitten, die sich mit Gefühl und Behutsamkeit der Natur verbindet.

- 3. Wenn man die Sorge um Gottes Schöpfung ernst nimmt, dann muß man ein Wort für einen Stand sagen, der seit Jahrhunderten den Umgang mit der Schöpfung eingeübt hat und der nun europaweit bedroht ist. Es ist**

der Bauer.

In den Weisheitsbüchern des Alten Testaments habe ich das Wort gefunden: „Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht, doch das Herz der Frevler ist hart . . .“ (Spr 12,10). Dabei ist mir in Erinnerung gekommen – zurück bis in die Tage der Kindheit –, was für eine Zuwendung der Bauer unseres Landes zu seinem Vieh hatte – und hat. Wie leidet er mit, wenn Schneewolken im Juli über die Almen hereinfahren! Prof. Grzimek, der große Anwalt der Tierwelt, hat nach einer erschütternden Dokumentation über die Viehmastmethoden in einigen Ländern Europas am Ende des Films einen Tiroler Almabtrieb gezeigt und dazu gesagt: „Das ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Mensch mit seinem Nutztier umgehen sollte!“ . . . „Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht.“ Wie aktuell kann eine 2500jährige Weisheit der Heiligen Schrift sein!

Ich habe nicht von ungefähr gerade die Tierhaltung als Beispiel für die Bedeutung des Bauern in einer schöpfungsgerechten Betreuung der Welt gewählt. In den Konzepten moderner landwirtschaftlicher Produktion scheint man den Menschen nicht mehr zu brauchen. Auf weite Sicht kann das nicht gutgehen. Die Beseitigung des Bauern (in

Deutschland haben im letzten Jahr 25.000 ihre Höfe aufgegeben) ist nicht nur das Auslöschung eines Standes und einer Kultur, es ist auch ein weiterer Schritt zur Schöpfungsverachtung. Im Umgang mit der lebendigen Natur ist das rücksichtslose Marktdenken des Westens von der ehemaligen Ideologie des Ostens nicht weit entfernt. Den Mastkälbern in den engen Boxen der Fleischfabriken geht es auch nicht viel besser als den Kolchosenkühen, an deren Knochen man den Hut aufhängen konnte. Der Ausruf einer einfachen Bäuerin trifft die Sache genau: „Die vergessen die Schöpfung!“

Wem mit der Schöpfung ernst ist, der muß heute als Christ mit dem Bauernstand Solidarität üben. Wir würden es alle bitter büßen, wenn er den Technokraten weichen müßte!

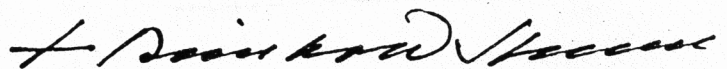
4. Aber ein Trost in allen diesen Sorgen sollte uns doch bleiben: Gott der Herr hat nach dem Wort der Genesis (Gen 1,22) die Schöpfung gesegnet. Und darum möchte ich zum Schluß diesen Segen neu herabrufen, mit den ganz besonderen Anliegen, die heute aktuell sind.

Der Segen

gilt zunächst allen Menschen, die sich heute des Lebens, der Umwelt und der Natur annehmen.

- Gesegnet seien alle Eltern, die es verstehen, ihren Kindern Staunen und Ehrfurcht vor der Schöpfung ins Herz zu senken!
 - Gesegnet seien alle Wissenschaftler, Forscher und Fachleute, die bessere Alternativen entwickeln, schonendere Techniken ersinnen, Ersatzlösungen für Tierversuche anbieten, Energiekonzepte und Abfallstrategien erarbeiten, die die Schäden begrenzen.
 - Gesegnet seien alle, die dem kostbarsten und hilflosesten Leben in der Schöpfung dienen, dem des Ungeborenen im Mutterleib, alle Ärzte und alle Organisationen und Einrichtungen, die sich dafür einsetzen.
 - Gesegnet seien alle, die zur Neuorientierung der Schöpfungsgesinnung in der Gesellschaft beitragen: Biologielehrer, Erzieher, Film- und Fernsehfachleute, Künstler, Literaten und Journalisten.
 - Gesegnet seien alle, die im politischen Bereich um realistische Lösungen ringen und sich oft mächtigen Interessen gegenübersehen.
 - Gesegnet seien alle, die der Erhaltung unserer Wälder dienen, und alle oft so wenig bedankten Mitarbeiter der Berg- und der Wasserwacht.
- Und weil die Kirche so viele Dinge gesegnet hat, die der Mensch gebaut hat, möchte ich einen besonderen Segen für das anfügen, wo er nicht mehr eingreifen will:
- Gesegnet seien die Reservate und Erholungsräume, die Biotop- und Quellschutzgebiete, alle Initiativen zum Schutz gefährdeter Pflanzen- und Tierarten und der Nationalpark!

Der Segen Gottes soll uns alle ermuntern, wach zu werden für die Würde des Lebens und die Kostbarkeiten der Natur, die uns der Herr gerade in unserer Heimat in so großer Fülle geschenkt hat.



Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Dieser Brief ist am ersten Fastensonntag, 8. März 1992, bei allen Gottesdiensten zu verlesen.